

Ostpreussisches Volksblatt

mit den Gratisbeilagen

Illustr. Unterhaltungsblatt

und

der vollständigen Ziehungsliste der Preuß. Klassenlotterie

Das „Ostpreussische Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet pro Vierteljahr in der Stadt Raßenburg frei ins Haus 1,50 Mk., bei Selbstabholung 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., frei ins Haus 1,90 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Khl in Raßenburg

Unzeigen finden nur dann Bestimmung Aufnahme in die mitags erscheinende Nummer, wenn sie bis 9 Uhr vormittags aufgegeben sind; die fünfspaltige Korpuszelle oder deren Raum wird mit 10 Pfg. berechnet; bei mehrmaliger Insertion wird entsprechender Rabatt gewährt.

NB. Die Rabattgewährung versteht sich nur bei erfolgter Zahlung; bei Plagen und Concurren wird stets die volle Inseratengebühr berechnet.

Das Beleg-Exemplar kostet 10 Pfg.

Die Expedition des „Ostpr. Volksblatts“ vermittelt Inserate an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- und Spesenberechnung.

Nr 181

Montag den 5. August

1895.

Wird das Handwerk sich erhalten?

F. B. C.
Die Handwerkerfrage ist eine der wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Das Handwerk, das den Kern des Mittelstandes ausmacht, lebensfähig zu erhalten, liegt im Interesse des Staates und der Gesellschaft. Regierung, Parlament und Öffentlichkeit beschäftigen sich deshalb mit der Frage, worin die Ursachen des Niederganges des Handwerks begründet, und welches die Mittel sind, dem Handwerk wieder goldenen Boden zu verschaffen. Gegenwärtig hat in Berlin eine Konferenz getagt zwischen den Führern der Innungs-Handwerker und den Vertretern der Regierung. Man hört allgemein, daß die Idee eines Befähigungsnachweises nicht zur Ausführung gelangen soll, weil durch derartige Mittelchen an den heutigen Zuständen im Handwerk auch nicht ein Pfifferling gebessert würde. Die Hauptfrage ist und bleibt: „Kann das Handwerk in der modernen Kulturentwicklung sich erhalten, oder wird es, wie die Sozialdemokraten behaupten, von der Großindustrie allmählich aufgesaugt werden?“

Für diese Frage ist von Interesse eine Studie über die Handwerksverhältnisse im Großherzogthum Baden. Die Berufszählung von 1882 ergab dort folgende das Handwerk betreffende Betriebe: Kunst- und Handlungsgärtnereien: 570, Metallverarbeitung: 6760, Bäcker, Metzger, Wirthe, u. s. w.: 10000, Schneider 17988, Schuhmacher 10843, Barbieren: 841, Baugewerbe: 1172, poligraphische Gewerbe: 354. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Großherzogthum Baden von 1892 hat sich in den Jahren 1884—1891 die Zahl dieser Gewerbe nicht vermindert, sondern vermehrt, und zwar bei den Kunsthandlungsgärtnereien um 78, Metallverarbeitung: 1585, Bäcker, Metzger, Wirthe: 4220, Schneider, Wäschgeschäfte: 1276, Schuhmacher: 1488, Barbieren: 354, Baugewerbe: 1172, poligraphische Gewerbe: 154. Die Bevölkerung ist in derselben Zeit von 1601000 Seelen angewachsen auf 1637000, also um 3,5 pCt. Die Kunstgärtnerei hat sich in derselben Zeit 13,5 pCt., die Metallverarbeitung um 23 pCt., die Bäcker, Metzger, Wirthe um 40 pCt., die Schneider um 7,5 pCt., die Schuhmacher um 13 pCt., die Barbieren um 42 pCt., die Baugewerbe um 15 pCt., die poligraphischen Gewerbe um 43,5 pCt. gehoben. Eine ganze Reihe handwerksmäßig betriebener Gewerbe haben sich um das zwei- bis vierzehnfache über die Gesamtzunahme der Bevölkerung vermehrt. Das beweist ohne jeden Zweifel, daß von einem Aufsaugen aller handwerklichen Berufsarten durch die Großindustrie keine Rede sein kann. Wenn die Berufs- und die Gewerbezahl, die jetzt im Deutschen Reich vorgenommen ist, in ihren Ergebnissen fertig vorliegt und Vergleiche mit den Resultaten der früheren Gewerbezahl gestattet, so werden sicherlich diese in Baden beobachteten Zahlen sich auch in der Entwicklung des Handwerks im ganzen Reich wiederfinden. Gewiß ist es richtig, daß manche handwerkliche Betriebe allmählich großindustrieller Entwicklung weichen müssen, weil die Großindustrie das Fabrikat besser und billiger herstellen kann. Aber in einer ganzen Anzahl niederer Betriebe ist das Handwerk durchaus konkurrenzfähig, weil es mehr mit der Individualität rechnen kann, als die maschinenmäßige Großindustrie. Nun kommt aber hinzu, daß die Großindustrie dem Handwerk helfend zur Seite steht; eine Reihe von Gewerben, wie Schlosser, Glaser, Schreiner, Klempner, beziehen von der Großindustrie halbunjustifizierte Ganzfabrikate. Das erleichtert die Selbständigmachung. Mit der Ausbildung der elektrischen Technik ist auch die Möglichkeit gegeben, billige Motoren in den handwerklichen Betrieb einzuführen und dadurch den

Wettbewerb des Handwerks gegenüber der Maschinenindustrie zu verstärken.

Sonach wird die Antwort auf die Frage: „Kann sich das Handwerk halten?“ in bejahendem Sinne zu lauten haben. Zum mindesten ist die von mancher Seite geflüchtig genährte Meinung irrig, daß das gesamte Handwerk vor dem Ruine stehe. Es kommt darauf an, diejenigen Branchen zu erwählen, in denen ein handwerksmäßiger Betrieb gegenüber der Großindustrie möglich erscheint; es kommt weiter darauf an, die Leistungsfähigkeit des Handwerks zu heben und zu stärken. Das gewerbliche Fortbildungs- und Fachschulwesen muß gefördert werden; es müssen Lehrwerkstätten mehr wie jezt eingerichtet werden, die Handwerker müssen durch genossenschaftliche Vereinigungen ihre wirtschaftliche Kraft vermehren. Daneben können eine Reihe einzelner Reformen die Lebensfähigkeit des Handwerks stärken, wie die Einschränkung der Militärwerkstätten, die zweckmäßige Gestaltung des Submissionswesens u. s. w. Durch ernste und die moderne Entwicklung berücksichtigende Arbeit kann und wird sich das Handwerk erhalten, nicht aber durch die Wiedereinführung längst überlebter Einrichtungen, wie Innungszopf und Befähigungsnachweis.

Tages-Chronik des Krieges 1870/71.

4. August 1870.

Treffen bei Weißenburg. Die dritte deutsche Armee eröffnete an diesem Tage den Feldzug. Sie überschritt die Landesgrenze in südlicher Richtung und warf bei Weißenburg die vorgeschobene 2. Division des französischen ersten Armeekorps. Es fielen hier 56000 Deutsche mit 144 Geschützen unter dem preussischen Kronprinzen gegen 6100 Franzosen mit 18 Geschützen unter General Douay. Die Deutschen verloren 91 Offiziere und 1460 Mann, die Franzosen 2100 Mann, darunter General Douay, 950 wurden gefangen, und 1 Geschütz. Lehteres eroberten Gölzler Jäger unter dem Feldwebel Meyer. Die Bayern erstürmten die Stadt, die preussischen Königsgrenadiere, ohne einen Schuß zu thun, den hartnäckig vertheidigten Geißberg. Mittags war das Treffen entschieden, die Stadt in den Händen der Bayern und die Franzosen in wilder Flucht nach Sulz zu. Der Sieg, der in Deutschland hellen Jubel verursachte, wurde durch die erste Siegesdepesche bekannt:

„Unter Frihens Augen heute einen glänzenden, aber blutigen Sieg erfochten durch Sturmung von Weißenburg. Unser 5. und 11. Korps und 2. bayerisches Korps setzten. Feind in Flucht, 500 unermundete Gefangene und eine Kanone in unsern Händen. Mein Regiment und 58 er starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat. Er helfe weiter!“
Wilhelm.“

5. August.

Die I. und II. deutsche Armee überschreiten die französische Grenze. Dieses giebt den Oberbefehlshabern der beiden Armeen, General von Steinmetz, und Prinz Friedrich Karl von Preußen, Veranlassung zu Tagesbefehlen:

„I. Soldaten! In einigen Tagen werdet Ihr Gelegenheit haben, dem Feinde gegenüber zu stehen. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr Euren alten Ruhm bewahren und neue Lorbeeren zu denen des Jahres 1866 an Eure Fahnen knüpfen. Zeigt, daß Ihr einer Armee angehört, die der Bildung des Jahrhunderts entspricht durch gestittetes und freundliches Betragen, Mäßigkeit, Achtung des fremden Eigenthums bei Freund und Feind. Jeder Einzelne von Euch vertritt die Ehre und den Ruf des ganzen Vaterlandes.“

Der Oberbefehlshaber der I. Armee: v. Steinmetz.“

„II. Soldaten! Auf Befehl des Königs tretet Ihr heute den Marsch nach vorwärts gegen den Feind an. Die Söhne des Preußens haben sich stets vor den Feind ausgezeichnet. Ihr werdet auch diesmal Euch Lorbeeren erringen, daß das Vaterland mit Stolz auf Euch blicken kann. Zeigt durch gestittetes Betragen bei Freund und Feind, daß Ihr würdige Kinder Preußens seid!“

Friedrich Karl, Prinz von Preußen.

Im Hauptquartier des preussischen Kronprinzen in Sulz laufen Nachrichten ein, daß Mac Mahon mit seinen Truppen in dem hügeligen Gelände bei dem Städtchen Wörth an der Sauer Ausstellung nehme und Truppenzüge auf der Bahn seine Streikräfte vermehren. Am Abend hatte das V. Korps aus seinem Bivak bei Preusdorf die Vorposten auf die Höhen östlich von Wörth vorgeschoben, die der Franzosen standen auf den Höhen westlich der Sauer, Gunstede und Wörth gegenüber.

lokales und Provinzielles

Rastenburg, 5. August 1895.

Artikel von lokalem und provinziellem Interesse sowie aktuelle Notizen sind uns jederzeit willkommen.

Die Königl. Staatsanwaltschaft Allenstein macht die Eltern darauf aufmerksam, daß sie Kinder unter zwölf Jahren ohne Aufsicht einer erwachsenen Person in der Wohnung nicht zurücklassen dürfen, und wenn dies nicht angeht, daß sie Vorsorge zu treffen haben, daß die Kinder zu Feueranlagen und Streichhöfern nicht gelangen können. Bei Entstehen von Bränden werden die Eltern, bzw. sonst verantwortliche Personen, wenn vorgenannte Vorschriften nicht befolgt, wegen fahrlässiger Brandstiftung mit Gefängniß bis zu einem Jahr bestraft, die Kinder von 6—12 Jahren zur Zwangsverziehung in eine Besserungsanstalt verschickt.

Insterburg, 1. August. [Raubmord.] In unserem Kreise ist wiederum ein Raubmord verübt worden. Unweit der Ortschaft Stablack in der herzoglich anhaltischen Forst, ungefähr 80 Schritte südlich der von der Königsberg-Insterburger Chaussee nach Plasken führenden Landstraße, wurde am 28. d. Mts. eine unbekannte männliche Person ermordet und beraubt aufgefunden. Der Zustand der Leiche läßt darauf schließen, daß das Verbrechen noch nicht lange begangen. Der Getödtete ist von Mittelgröße, ca. 40—45 Jahre alt, hat volles, dunkelblondes Haupthaar und Schnurr- und Backenbart von gleicher Farbe. Neben der Leiche wurde eine Brille gefunden und es wird angenommen, daß der Ermordete eine solche getragen. Der Kleidung nach dürfte der Getödtete Viehtreiber oder Händler gewesen und von seinen Begleitern in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Baarschaft beraubt sein. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet und fahndet auf die Thäter. (R. A. 3.)

Aus Masuren, 1. August. Der bereits seit einigen Jahren bestehende Plan, in dem inmitten der Heide reichend gelegenen Orte Rudzanny ein größeres Kur- und Logirhaus zu errichten, wird nunmehr verwirklicht werden. Die für diesen Zweck zusammengetretene Gesellschaft hat eine Anzahl Königsberger Aerzte, darunter erste Autoritäten, für den Gedanken gewonnen. Die Aerzte haben sich bereit erklärt, solchen Kranken, denen der Aufenthalt in ozeanreicher gesunder Landluft nothwendig ist, statt entfernter und kostspieligerer Luftkurorte das nähere und billigere Rudzanny zu empfehlen. Für das Kurhaus hat der Forstfiskus einen vorzüglichen Platz mitten im Walde mit der Aussicht auf Nieder- und Gushinsee bewilligt. Der Bau wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Angerburg, 1. August. Die hiesige Liste der stimmfähigen Bürger weist 319 Personen mit einer Gesamtsteuer von 35660,54 Mk. auf. Auf die 1. Abtheilung entfallen 15 Personen mit einer Gesamtsteuer von 11934,98 Mk., auf die zweite 42 mit einer Steuer von 11884,15 Mk. und auf die dritte 262 mit 11841,41 Mk. (Ges.)

Enck, 31. Juli. Hier erkrankte beim Baden der Bäckerlehrling H. Da er des Schwimmens unkundig war, legte er sich ein Brett unter die Brust und ließ sich von den Wellen treiben. Pöthlich rutschte er vom Brett und erkrankte, ehe Hilfe kam.

Königsberg, 1. August. Das Ausstellungskomitee hatte zu heute Abend eine Versammlung in „Husenpark“ einberufen, in welcher über die Gründung eines zoologischen Gartens auf dem Ausstellungsterrain Beschluß gefaßt werden sollte. Die Stimmung der gut besuchten Versammlung war dem Unternehmen günstig, die Anwesenden zollten den Ausführungen der Hauptredner, der Herrn Professoren Braun, Lürßen, Blochmann, Zahnart, Cloasch u. lebhaften Beifall. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die Begründung eines Thiergartenvereins in die Hand nehmen wird. Viele Herren trugen ihre Namen schon in der Versammlung in die Vereinsliste ein. Somit dürfte das Unternehmen gesichert sein. — In der Kunsthalle der Ausstellung ist von der Loge zum Todtenkopf und Phönix ein interessantes Kartbild ausgestellt. Das Bild ist im Jahre 1791 von Döbler aus Berlin, einem Schüler des englischen Portraitmalers Cunningham, gemalt. Das Bild ist das einzige Portrait aus dem hohen Alter Rants, zu welchem er selbst gefesselt hat, und auch wegen der vorzüglichen Ausführung von unschätzbarem Werthe. (Ges.)

Lezte Nachrichten.

Berlin, 3. August. Der erste Sekretär der türkischen Botschaft in Berlin, Assaf Gadullah Bey, hat sich erschossen. Er war erst 38 Jahre alt. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Pilsen, 3. August. Der Betrieb des bürgerlichen Brauhauses ist gestoppt, da die abgebrannte neuerbaute Mälzerei noch nicht in Verwendung stand und die bisherige Mälzerei weiter arbeitet. Der Schaden von 300 000 Gulden ist größtentheils durch Versicherung gedeckt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Hochberg-Königsberg mit dem prakt. Arzt Herrn M. Manuffewitsch aus Ruhland.

Geboren: Eine Tochter dem Herrn A. Nitschmann-Liska-Schaaken (Ostpr.).

Bestorben: Frau Marie Wegel geb. Schwind - Königsberg — Herr Georg Merinat-Enck — der frühere Besitzer Herr Eduard Samann-Pojerstieten.

Witterungsbericht

— 3. August. In Aussicht ist veränderliches Wetter bei normaler Temperatur und mäßigen Winden; Niederschlagswahrscheinlichkeit.

Das illustrierte Familienjournal „Das Buch für Alle“ bringt in seinem neuen, sechsen beginnenden Jahrgang einen hochinteressanten Roman aus dem deutsch-französischen Kriege zum Abdruck: „Die Erbschaft des Volkes“ von H. von Heldringen. Wir verfehlen um so weniger auf diese zeitgemäße Publikation ganz besonders aufmerksam zu machen, als das uns vollkommene erste Heft des neuen Jahrgangs vom „Buch für Alle“ in geradezu glänzender Weise ausgestattet ist und diesem bekanntlich unter allen größeren illustrierten Zeitschriften sich der weitesten Verbreitung erfreuende Journal sicherlich viele neue Freunde zuführen wird. Preis nur 30 Pfennig für das Heft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser gedachte am Freitag morgen von Kiel aus die Reise nach England mit der „Hohenzollern“ und der „Gefion“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal anzutreten. Die Nacht geht am Abend desselben Tages bei Helgoland vor Anker und setzt am Sonntag nachmittag die Reise nach England fort. Am 16. August abends wird der Kaiser von England wieder in Wilhelmshaven eintreffen.

* Kaiser Wilhelm hat dem König Oskar auf dralichem Wege in den herzlichsten Worten seine Freude über die Reise in Schweden, über die Sehenwürdigkeiten, die Schönheit des Landes und den außerordentlichen Empfang, den ihm die Bevölkerung bereitet, ausgesprochen.

* Aus einer Mitteilung des kaiserlichen Kanalrats in Kiel an die R. Pr. Ztg. geht hervor, daß mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß auch an den wenigen Stellen des Kaiser-Wilhelm-Kanals, wo zur Zeit noch Nachbaggerungen stattfinden, um die sonst überall vorhandene planmäßige Tiefe von 9 Meter unter Mittelwasser herzustellen, jene bis Ende August vollendet sein werden, so daß dann auch die großen Panzer 1. Klasse den Kanal anstandslos werden durchfahren können.

* Die Justiznovelle soll nun doch dem Reichstag in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Die Rdn. Ztg. stellt entgegen ihrer eigenen früheren Mitteilung fest, daß der Minister Schönstedt eine Wiedervorlegung des in Rede stehenden Entwurfs für unbedingt notwendig erachtet. Voraussichtlich werde der Entwurf in unveränderter Gestalt wieder an den Reichstag gelangen.

* Die Statistik der Arbeitslosen, welche aus der am 14. Juni erfolgten Berufs- und Gewerbebeziehung gewonnen wird, soll nach Anordnung des Bundesrats, erst nach Abschluß und in Verbindung mit den Ergebnissen der bei der Volkszählung am 2. Dezember zu wiederholenden Erhebung veröffentlicht werden. Diese Anordnung ist getroffen, um vorläufige und falsche Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der einen Aufnahme zu verhüten und den beiden sich ergänzenden Erhebungen den Charakter der wissenschaftlichen Sachlichkeit zu wahren.

* Im Bereiche des vierten Armeekorps werden die vier Bataillone an den großen Herbstübungen, wenigstens in den letzten Tagen derselben, teilnehmen. Die gegenwärtig nur etwa 60 Mann zählenden 13. und 14. Kompanien werden durch eingezogene Reservemannschaften komplettiert und die beiden Halbbataillone jeder Brigade zu einem Vollbataillon zusammengezogen werden. Diese werden die Divisions- und Korpsmanöver mitmachen, dagegen während der Brigademanöver in den betreffenden Garnisonen Grenzier- und Schießdienst haben.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Ernennung des Herrn v. Piener zum Präsidenten des gemeinsamen obersten Rechnungshofes der österreichisch-ungarischen Monarchie wird in der amtlichen Wiener Ztg. veröffentlicht.

Frankreich.

* Infolge des Dringens der Kammer wurde die Südbahn-Strafsache wieder aufgenommen; am Dienstag erfolgte die Verhaftung von Felix Martin, Bobin und André, die bei den Betrügereien Strohmännrollen gespielt haben. Die Anklagekammer verwies die drei Administratoren der Südbahn-Gesellschaft vor das Schwurgericht.

* Seit kurzem werden jede Nacht an die Häusermauern mehrerer Pariser Stadtbezirke Plakate geklebt, die das Porträt des Herzogs von Orleans mit der Unterschrift „Es lebe der Herzog“ enthalten. Die Polizei sucht eifrig nach den unbekanntem Urheber der Manifestation. (Warum will denn nur die Polizei den jungen Herzog, der bekanntlich sehr lebenslustig ist, nicht leben lassen?)

Italien.

* Die italienische Deputiertenkammer ist nun endlich in die Ferien gegangen, nachdem die letzten Tage noch Ständlungen in Hülle und Fülle gebracht hatten. Cavallotti's Angriffe gegen Crispi wurden immer heftiger und die Opposition verließ schließlich den Saal, worauf der Regierung seitens ihrer Anhänger ein Vertrauensvotum dargebracht wurde.

* Italien hat sich seine Kolonie am roten Meere schon eine halbe Milliarde Franc kosten lassen und dafür eigentlich noch nichts anderes als den Ruhm geerntet, die Mahdisten wie die Abessinier wiederholt besiegt zu haben. Gegenwärtig noch belaufen sich die Ausgaben für Erythra, soweit sie vom Mutterlande zu decken sind, auf jährlich 10 Millionen Lira, eine sehr hohe Summe für ein Budget, wie das italienische, das eben erst mit Mühe und Not und unter Aufzehrung schwer erträglicher Steuern in Ordnung gebracht worden ist.

England.

* Wie das Reutersche Bureau' erfährt, hat die englische Regierung ihren Anspruch auf die Insel Trinidad nicht aufgegeben, sie sei jedoch bereit, die Frage mit der brasilianischen Regierung im freundlichen Sinne zu erörtern. Die Insel wird lediglich für die Legung eines Telegraphen-Kabels beansprucht.

Schweden-Norwegen.

* In dem gemeinsamen schwedisch-norwegischen Staatsrat wurde das Schreiben des schwedischen Reichstages bezüglich der Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages beraten; es wurde beschlossen, daß derselbe am 12. Juli 1897 außer Kraft treten und daß Verhandlungen zwischen den beiden Reichen eingeleitet werden sollen, um neue Bestimmungen für den Handel und die Schifffahrt zwischen Schweden und Norwegen auszuarbeiten.

Spanien.

* Nach einer Depesche des New York Herald' haben die cubanischen Insurgenten einen neuen Sieg über die spanischen Truppen errufen. Die Regierungstruppen wurden am Sonntag bei San Luis von den Insurgenten angegriffen und völlig geschlagen. Von den 2000 Regierungssoldaten wurden 675 in Handgemenge durch die Insurgenten niedergemetzelt. 400 Soldaten desertierten nach der Schlacht und vereinigten sich mit den Cubanern, denen sie vier Geschütze zuführten. Auch dieses Gefecht war, wie fast alle des cubanischen Feldzuges, ein Ueberfall der spanischen Truppen durch die Insurgenten, ein Beweis, daß die Insurgenten einen weit besseren Kundschafterdienst haben müssen als die Spanier.

Rußland.

* Aus Petersburg kommen verschiedenen Blättern übereinstimmende Nachrichten zu, denen zufolge der junge Zar die Regierungsgeschäfte fast gänzlich an seine Mutter, die Zarin-Witwe, überlassen habe. Diese aber stehe ganz unter dem Einfluß Kobedonoszew und Wannowskis. Dadurch würden sich manche Vorurteile des letzten Jahres erklären lassen und auch der Umstand, daß das Eis zwischen Petersburg und Berlin nie gänzlich schmelzen will.

Balkanstaaten.

* Das Wiener „Freundenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines Berichterstatters in Sofia mit Stoiwlow, in deren Laufe der bulgarische Ministerpräsident erklärte, Prinz Ferdinand werde im Laufe des August nach Sofia zurückkehren.

* Die Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung Stambulows dauert, wie die amtliche Agence Valcanique' versichern zu müssen glaubt, fort. Entgegen der allgemein verbreiteten pessimistischen Anschauung, daß die Thäter entwischt seien, versichert der die Untersuchung führende Procurator des Appellationshofes, es sei am Montag gelungen, außer Bone Georgiew, der sich seit 10 Tagen in den Händen der Behörde befinde und einer der Mörder sei, eine andere Person zu verhaften, die auf Grund erster Anzeichen gleichfalls als Thäter angesehen werden könne.

Afrika.

* Der Zug der Dersische nach Innerafrika hängt nicht mit der Schwierigkeit der

Lebensmittelversorgung, sondern, wie es den Anschein gewinnt, mit einer neuen Bedrohung des mahdistischen Reiches zusammen. Nach der „Pol. Korresp.“ beabsichtige der Sultan von Wabat zwischen Darfur und dem Schabbee in das mahdistische Gebiet einzufallen. Der Zug der Dersische nach dem Westen ist also wohl unternommen, um diesem Angriff zu begegnen. Das Ansehen des Mahdi scheint demnach stark im Sinken begriffen zu sein.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

Wenn es je eine Schweregeburt gab, so ist es die des bürgerlichen Gesetzbuches, das nun endlich so weit entwickelt ist, daß es nach Durchberatung im Bundesrat und im Reichstag die konstitutionelle Weihe und damit die Rechtskraft erlangen wird. Das Deutsche Reich ist weit schneller geschaffen worden, als dieses bürgerliche Gesetzbuch, zu dessen Herstellung der Bundesrat im September 1874, also vor 21 Jahren, ein Rechtsgelehrte berief, die durch weitere Hilfskräfte verstärkt, 13 Jahre brauchten, um einen Entwurf herzustellen, der bald als unbrauchbar erkannt wurde. Die Väter desselben waren zu tief in römischen Rechte stecken geblieben, als daß ihr Werk den gehegten Erwartungen hätte entsprechen können. Auch hatten sie sich von den sozialen Fragen der Gegenwart, die das Rechtsleben stark berühren, gar zu ängstlich fern gehalten. — Der zweite jetzt fertiggestellte Entwurf ist wesentlich verbessert worden. Aber auch hier hat sich die betr. Kommission allzu peinlich an die bestehenden unzähligen Sonderrechte angeklammert und stand auch immer noch zu sehr unter dem Banne des römischen Rechtes. Der Reichstag wird daher noch vielfach nachhelfen haben, um das Ganze etwas mehr mit neuzeitlichem Geiste zu erfüllen und alles veraltete römische Beiwerk auszumergen. Besonders im Kapitel des Familienrechtes wird dies vordringen sein. Zweckmäßig ist es, daß dem Familiennamen Rechtsschutz verliehen wird und daß man gegen den Klage anstellen kann, der sich ungebührlich den Namen eines anderen als Pseudonym beilegt. Bezüglich der Entmündigung geht der Entwurf zu weit, wenn er neben der Trunksucht auch „Geisteschwäche“ als einen Grund dafür gelten lassen will. Der Begriff der Geisteschwäche ist ein viel zu allgemeiner, als daß eine so verhängnisvolle Rechtswirkung an ihn geknüpft werden dürfte. Eine wesentliche Verbesserung erfährt in dem Entwurfe das Vereinsrecht. Er bestimmt, daß alle Vergnügungs-, Gesangs-, Turn-, gemeinnützige und wohlthätige Vereine rechtsfähig werden. Sie müssen sich nur, falls sie wenigstens sieben Mitglieder zählen, in das Vereinsregister ihres Amtsgerichtes eintragen lassen. Vorher erfolgt durch die Verwaltungsbehörde eine Prüfung der Vereinsstatuten in politischer, sozialpolitischer und religiöser Hinsicht. Erhebt die Behörde in letzter Hinsicht Widerspruch gegen die Eintragung, so wird auf dem Verwaltungswege darüber entschieden. — Was das internationale Privatrecht betrifft, so erkennt der Entwurf das Recht des Heimatlandes in allen Fällen als maßgebendes, in denen es sich um die persönlichen Verhältnisse einer Person handelt. Das Anerkennung wird da bestehen bleiben, wo es schon eingeführt ist, andernwärts wird es aber nicht eingeführt. Es ist Sache der Landesgesetzgebung, dieses Sonderrecht für den bürgerlichen Grundbesitz zu regeln und weiterzuentwickeln. — Das Erbrecht der Verwandten wird in dem Entwurfe zu gunsten des Staates beschränkt. Dieser tritt als Erbe ein, wenn der Erblasser weder Erben fünfter Ordnung noch einen Ehegatten hinterlassen hat. Was das Verhältnis zwischen dem Reich und den Bundesstaaten dabei betrifft, so erbt das Reich nur dann, wenn der Erblasser die Reichsangehörigkeit besitzt, ohne zugleich Angehöriger eines Bundesstaates zu sein. In all diesen Beziehungen wird, wie gesagt, der Reichstag noch seine helfende Hand anzulegen haben, was manche interessante Debatte erwarten läßt.

Von Nah und Fern.

Dem Dichter des „Struwelpeter“. In Großtaborz ist ein Denkstein für Heinrich

Hoffmann, den Dichter des „Struwelpeter“ enthielt worden. Der Denkstein, ein schlichter Fels, der in Schießhausgarten aufgestellt ist, trägt auf einer Platte die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Dichter Heinrich Hoffmann, den Dichter des „Struwelpeter“, der hier 1884—1894 weilte.“

Die Distanzfahrt kreibt immer eigenartige Blüten. So wird jetzt aus Leipzig von einem Distanzfahrer mit Schubkarren gemeldet, daß mehrere Leipziger Herren nach dem zwei Stunden von Leipzig entfernten Liebertsdorf unternehmen. Die Schubkarren waren mit je drei Zentnern Steinen belastet. Fünf Herren „starteten“, davon erreichten vier das Ziel in 3 Stunden 6 Min. bis 3 Stunden 14 1/2 Min. Die Preise beliefen sich auf 20, 15 und 10 Mk., sowie ein Bierseidel.

Von einem schweren Unglücksfalle wurde in Halberstadt der Kommandeur des dortigen Kürassierregiments, Oberstleutnant Graf v. Klinkowförd, betroffen, indem derselbe beim Gesehlschießen des Regiments am Papenberge beim Regenstein von seinem infolge des Schießens schlagewundenen Reitpferde stürzte. Er wurde von diesem eine Strecke fortgeschleift und hat einen schweren Beinbruch erlitten. Der Verunglückte hat in der Rehrschen Klinik Aufnahme gefunden.

Lohnender Nebenverdienst wird in verschiedenen Zeitungen für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen gegen Einwendung einer Nachweisegebühr von 3 Mk. in Aussicht gestellt. Ein Einwohner Hildesheims wandte sich an die angegebene Adresse in Zürich unter gleichzeitiger Einwendung der verlangten 3 Mk. Er erhielt, dem „Sonn. Cour.“ zufolge, umgehend folgenden Ratsschlag: „Es gibt nichts Häßlicheres und Entsetzlicheres für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. s. w. von Fliegenschmutz bedeckt sind, was grade in den Sommermonaten häufig der Fall zu sein pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Wohnstunden besagte Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes, anmutigeres Ansehen zu verleihen.“

Zu Tode geprügelt. In Melbeck bei Lüneburg hatten beim Nähen beschäftigte Arbeiter ihr Vesperbrot, das in ein Tuch eingeschlagen war, in der Nähe des Weges niedergelegt. Ein des Weges kommender Handwerksbursche bemerkte das Tuch mit dem Essen und machte sich darüber her. Der Eigentümer des Tuches sah es, lief dem Handwerksburschen nach und bearbeitete ihn mit einem Knüttel so lange, bis er zusammenbrach. Der Unglückliche wurde ins Lüneburger Krankenhaus geschafft, wo er, wie man dem „S. C.“ meldet, inzwischen gestorben sein soll.

Unvorsichtiges Umgehen mit Schusswaffen hat in Krusch im Kreise Schwes ein betrübendes Unglück herbeigeführt. Der Gutsbesitzer Balzer beschäftigte einen geliebten Revolver; dabei ging ein Schuß los und die Kugel traf die gerade anwesende Schwester der Braut des Herrn Balzer so unglücklich, daß die Betroffene tot niedersank. Balzer hat sich sofort der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

Ein verlorenes Dorf. Das Fischerdorf Breil auf der Kurischen Nehrung ist der Versandung durch die südwestwärts von demselben gelegene Wanderdüne rettungslos anheimgegeben. Verschiedene Schutzvorrichtungen, die geplant waren, haben sich als aussichtslos erwiesen und so hat nach mehrfachen Kommissionsbefragungen die Regierung beschlossen, die Aufgabe des Dorfes anzuordnen. Sämtliche Bewohner müssen auswandern und sich an einem anderen, noch zu bestimmenden Orte der Nehrung neu ansiedeln. Für diese Ansiedlung sollen den armen Leuten Zuschüsse aus Staatsmitteln bewilligt werden.

In eigene Lebensgefahr bei einem Rettungsversuche geriet ein höherer Offizier, der einen in Geistessee bei St.-Gyula mit den Wellen kämpfenden Knaben retten wollte. Als der Knabe wiederholt unterging, stürzte sich der des Weges kommende Major Reinhard in voller Uniform in das an der Anglietzstelle sehr tiefe Wasser. Als den waderen Mann die Kräfte zu verlassen drohten, war der gleichfalls anwesende Oberst Dalmer im Begriff, sich eben-

Im Westgetriebe.

177

(Schluß.)

Vorläufig machte die Bande noch keine Miene zum Angriff, als Angela aber sich plötzlich erhob und mit der Schnellste einer Gazelle hinab in den Garten oder dem Ausgangsthor zuckte, dem Zuge ihres Herzens folgend, Hilfe herbeizufinden, drangen die Indier auf die Veranda und standen im nächsten Augenblick den Feinden zum Kampf auf Leben und Tod gegenüber. Baron Winter deckte Klementine mit seinem eigenen Körper, einen Dolch, den er stets bei sich trug, in der erhobenen Hand. In seinen Augen glänzte Kampfeslust, hohe Rote färbte sein Antlitz.

Lord Threadford hingegen war sehr bleich, seine Blicke gingen ängstlich an Klementine, von der ihn zwei der erregtesten Hindus getrennt hatten. Wer wußte, was die nächste Minute brachte! Vielleicht einen ruhmseligen Tod unter den Messern der Feinde! Auf Klementines Liebe freilich hatte er seit Tagen nicht mehr gehofft, Wort und That, alles sprach deutlich dafür, daß er ihr nichts mehr galt, nichts mehr!

Damals, in Greenwood, hatte er sie nicht heißer, zärtlicher geliebt als jetzt nach dem Wiederfinden, und wenn nun eine Trennung kam, der kein Begegnen mehr folgte?

Lord Threadford hatte seine Feinde vergessen, sein eigenes, bedrohtes, vielleicht verlorenes Leben, seine Hand mit der Pistole, welche die Hindu bis jetzt gezügelt, hatte sich gesenkt, und der braune Mann mit den funkelnden Augen ihm

gegenüber bemerkte es wohl. Blühschnell hatte er seinen Dolch erhoben und auf die Brust seines Gegners gerichtet — Da ertönte ein Aufschrei namenloser Angst, und ein weißer Körper warf sich zwischen dem Lord und dem Indier.

„Klementine!“ George Threadford fing das Mädchen in seinen Armen auf und drückte es an sich. Seine Brust wurde rot von ihrem Blut, und dann feuerte er mitten in die Brust des Indier hinein, während Baron Winter die Möbel der Veranda unter sie schleuderte.

In diesem Augenblick drang eine Patrouille englischer Soldaten, Fritz an ihrer Spitze, in das bedrohte Haus und nahm die Indier gefangen. Baroneß Winter hatte sie zur Hilfe herbeigerufen und warf sich nun jammernd neben Klementine nieder, welche bewußtlos auf einem Polster lag. Das mutige Mädchen brach in Thränen aus und wollte sich von dem Geliebten nicht trösten lassen. Erst als der herbeigerufene Arzt versicherte, daß die Armwunde nicht gefährlich sei, begann Angela sich zu fassen und sprach dem Lord, welcher totenblaß und wortlos am Fenster stand, von Fritz unterstützt, Mut zu.

Und das schöne Mädchen hatte eine so süße überredende Stimme. Lord Threadford ließ sich überzeugen, minder schwarz zu sehen, und hörte auf, sich des Todes Klementines anzuklagen. Dann schickte er sie mit sanften Worten zu der Kranken, welche Fritz und den Baron versichern ließ, daß es ihr wohl gehe.

Der Kommandant von Lahore, welcher einst Leutnant Behrental = Ashbens Besürchungen verlaßt hatte, empfing jetzt Nana Sahib und seine Begleiter mit höhnischer Ueberlegenheit und unedelm Triumph.

„Wird dir, denke ich, nicht allzusehr munden, aus deinem herrlichen Palast in den Kerker zu wandern,“ schloß er seine Rede, „und von da noch weiter, denn weißt du, was auf Menschenraub und Anstiften einer Verschwörung steht?“

„Der Tod!“ keine Muskel zuckte in Nana Sahibs Antlitz, er trug das Haupt mit dem strahlenden Diadem stolz erhoben, als sei er der Sieger, seine Haltung hatte nichts von ihrer Höhe verloren, „ich weiß das wohl. Deshalb erlaube mir, eine Schrift an deine Herrin aufzusetzen, in der ich meine Schuld bekenne und für diese hier um Gnade bitte. Sie folgten meinem Befehl, ihre Seele war frei vom Gedanken des Verrates, was ich gesündigt habe, kann an ihnen nicht gerächt werden.“

Der Kommandant erfüllte diese Bitte, und Nana Sahib empfahl seine Stammesgenossen der Milde der Fürstin. Dann traten die Wachen heran, um den stolzen Abkömmling von Königen der engen Kerkerzelle zu überliefern. Da wich Sahib einen Schritt zurück, ein Ausdruck von Verklärung breitete sich über sein Angesicht. Er zog aus dem Busen ein winziges Fläschchen und setzte es an die Lippen, dann sagte er mit lauter, feierlicher, schmerzvoller Stimme: „Lebt wohl, meine Freunde — und wenn ihr es könnt, vergeht euer unglückliches, weinendes Heimatland,“ und sich von ihnen abwendend, beide Arme gen

Himmel erhebend, fuhr Nana Sahib fort mit heißer Inbrunst im Ton: „O, Geist, der du durchbringst das Feuer, leite uns zu vollkommener Wonne! Du Götlicher, der du besitzt den ganzen Schatz der Erkenntnis, entferne von unsern Seelen jeden Fleck! Mahabater, gedenke meiner, o göttlicher Geist! O, du Erhalter der Welt —“

Hier wurde seine Stimme fast unhörbar, seine ganze Gestalt durchlief ein Zucken, und das Antlitz mit dem weiten Aermel seines schimmernden Kleides verhüllend, stürzte Nana Sahib, der Kröfus von Lahore, entsezt zu Boden.

Kein Laut wurde minutenlang gehört. Wie steinerne Bilde, wortlos standen die Indier, von Schmerz über den Untergang ihres Besten erfüllt; was mochte ihre Herzen bewegen? — Klementine hatte das Bett verlassen dürfen und sah nun, den Arm in der Binde, auf der Veranda, Fritz und Angela Hand in Hand neben ihr. Da trat Baron Winter zu ihnen und sagte: „Heute sind Sie wohl genug, um Lord Threadford sehen zu können, liebes Fräulein, und hier ist er bereits, um Ihnen seinen Dank abzustatten.“

„Klementine,“ begann der Lord, dicht vor sie hinstehend, „ich wollte Ihnen danken, vor allem aber muß ich Ihnen ansprechen, was mich nicht ruhen ließ, seit ich Sie wieder sah, vor allem muß ich Sie um Verzeihung bitten für das, was ich Ihnen einst gethan. Ich bitte Sie, sagen Sie mir nur ein gutes Wort, geben Sie mir die Ueberzeugung mit über's Meer, daß Sie mir nicht mehr fluchen!“ Klementine antwortete

„Das that ich nie!“ Klementine antwortete

als in den See zu stürzen, doch waren inzwischen von der nahe gelegenen Militär-Schwimmmanufaktur Mannschaften herbeigekommen, die noch im letzten Augenblick den Major und den Knaben vom Tode des Ertrinkens retteten.

Kriminalistische Kadendiebe. Unter den 4000 Kadendieben, die im Laufe des ersten Halbjahres 1895 in Paris festgesetzt wurden, befanden sich: eine russische Prinzessin, eine französische Gräfin, eine englische Herzogin und die Tochter eines regierenden Fürsten. Als von Kleptomanie befallen, wurden dieselben nicht weiter verfolgt, hinterlegten aber zusammen für die Armen von Paris die respectable Summe von 100 000 Frank.

Der Herzog von Anjou kaufte dem Herzog von Orleans das geschichtliche Schloß Amboise ab. Er gedenkt es völlig wiederherstellen zu lassen, eine geschichtliche Sammlung darin zu vereinigen und das Ganze der Stadt Amboise zu schenken.

Rauchlose Lokomotive. Laut Nachrichten aus Forl (Romagna) wurde daselbst die erste rauchlose Eisenbahn-Lokomotive in Betrieb gesetzt. Der Erfinder derselben ist der Ingenieur Mugna.

Die Erzherzogin Stephanie von Oesterreich, Witwe des Kronprinzen Rudolf, die z. B. in Galing (England) weilte, hat angeblich keine Einladung nach Goves vom Hofe erhalten. Sie hat, wie der in Hofkreisen meist wohlunterrichtete Truth' mitteilt, daher die Villa des Lord Dorchester auf vierzehn Tage gemietet, da sie fest entschlossen ist, während der Regattawoche in Goves anwesend zu sein. Thatsache ist, wie der Truth' hinzusetzt, daß der Hof sehr gern während des Besuchs des Kaisers Wilhelm auf die Anwesenheit der Erzherzogin in Goves verzichtet hätte; diese hätte aber alle bezüglichen Winke unbeachtet gelassen.

Die Klagen über die Londoner Wasserleitung wollen in diesem Sommer nicht enden. Im Ostende Londons herrscht seit Wochen ein derartiger Wassermangel, daß sich bereits die Gesundheitsbehörden zum Einschreiten veranlaßt gesehen haben. In dem Stadtviertel Mile-End ist die Sterblichkeit seit einigen Wochen doppelt so groß, wie gewöhnlich um diese Zeit des Jahres. Dabei ist Mile-End kein ungefunter Distrikt. In Spitalsfield liegen die Dinge ähnlich. Nur zwei Stunden in vierundzwanzig läßt die East End - Wasserwerks - Gesellschaft das Wasser laufen. Tausende von Familien in Stepney, Bow, Bromley, Poplar, Limehouse und Whitechapel haben kein Wasser für häusliche Zwecke. Die Aborte und Abzugsstände verbreiten schon einen entsetzlichen Geruch. Die Fälle von Durchfall mehren sich erschrecklich in den Distrikten des Ostens.

Gestranderter Dampfer. Der Schraubendampfer „Iba“ aus Danzig, mit Weizen- und Zuderladung, sowie 16 Mann Besatzung und zwei Passagiere nach London strandete auf der Haptsburg-Sandbank (Grafschaft Norfolk). Ein Rettungsboot eilte sofort herbei, konnte aber wegen der hohen Brandung stundenlang nicht an das Schiff heran, welches sich sehr schnell mit Wasser füllte. Nach unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es endlich, sämtliche Insassen der „Iba“ zu retten und an Land zu bringen. Das Schiff ist wrack.

Hubank ist der Welt Lohn. Eine Zuschrift der „Pischweiz“ erinnert daran, daß Henri Dunant, der Gründer der Genfer Konvention, zur Zeit als 67jähriger Greis und armer Mann in einem außerordentlichen Dorfe so dürftig leben mußte, daß es aus Darben grenze, nachdem er nicht bloß seine ganze geistige Kraft, sondern auch sein ganzes Vermögen dem humanen Gedankten geopfert habe und opfern mußte, um das Werk zu schaffen, das der Stolz aller gesitteten Völker der Erde ist. Die Zuschrift schildert die Größe der Dankeschuld aller gesitteten Nationen gegenüber diesem Manne, der zu stolz sei, zu betteln, zu stolz, die Welt aus der Vergessenheit ihm gegenüber aufzurütteln.

Gerihtshalle.

München. Das Militärbezirksgericht sprach den Soldat Huber, der in Oberlindensfeld am 23. April auf eine Patrouille schoß und einen Mann tötete, frei, verurteilte dagegen den

Patrouillenführer, einen Unteroffizier, der auf die vorchriftsmäßigen dreimaligen Anrufe nicht geantwortet hatte, zu vier Monat Gefängnis.

Wien. Ein ergreifender Fall beschäftigte dieser Tage den Strafrichter in Hernalz (Wien). Hedwig Wundsam, eine 21jährige Frau, welche infolge der Kränklichkeit ihres Mannes gezwungen ist, ihn und sich selbst mit der Nadel zu ernähren, ist Kravatten-Näherin und verdient für das Nähen von einem ganzen Duzend Kravatten zwölf Kreuzer, allein der eigentliche Nettoerdienst reduziert sich auf nur neun Kreuzer per Duzend, da die Nermste für das Benutzen einer fremden Nähmaschine für jedes Duzend drei Kreuzer abliefern muß. Wie sich hieraus ergibt, erhielt sie demnach dreiviertel Kreuzer für das Fertigstellen einer Kravatte. Die Angeklagte wird nun von ihrer Arbeitgeberin Frau Anna Wöbbeck beschuldigt, ihr Kravatten im Werte von — 60 Kreuzer veruntreut zu haben. Sie gab dies auch rückhaltlos zu, schilberte aber das Motiv, Hunger und Not, so ergreifend und glaubwürdig, daß der Richter ihr die beruhigende Versicherung gab, vor Fällung des Urteils über ihre traurige Lage Erkundigungen einzuziehen, da der Strafschließungsgrund des unwiderstehlichen Zwanges vorzuliegen scheint. Die blasse Frau erzählte nämlich unter Schluchzen: „Mir ist es damals, Herr kaiserlicher Rat, so schlecht gegangen . . . so schlecht . . . drei Tage haben wir nichts zu essen gehabt, mein einziges Kind war im Glend gestorben . . . wir haben alle zusammen ein Bett in der Küche gehabt, auch das haben wir nicht bezahlen können und da hat uns die Quartierfrau auf die Straße gesetzt — in dieser Lage habe ich einige Kravatten verkauft. — Richter: Sie hätten vielleicht ihre Arbeitgeberin um Vorstoß bitten können. — Angekl.: Da hätte ich die Arbeit verloren. — Richter: Welche Arbeitgeberin wäre denn so hartherzig gewesen? — Angekl.: Ich habe einmal nur 20 Kreuzer Lohn zu fordern gehabt und auch um einen Vorstoß gebeten, da hat die Dame gesagt: Ich bedaure, wenn Sie nicht einmal bis Sonnabend aushalten können, dann kann ich Sie nicht brauchen. Dann hat sie mir die 20 Kreuzer auszahlt und keine Arbeit mehr gegeben. — Richter: Wer war diese Menschenfreundin? — Angekl.: Den Namen weiß ich nicht mehr. Ich bitte, Herr kaiserlicher Rat, verzeihen Sie mir, ich thu's nie wieder, lieber verhungere ich. — Wie bereits angedeutet, vertagte der Richter die Verhandlung, um über die Angaben der Angeklagten Erhebungen anzustellen.

Die französischen Geschütze im Berliner Zeughaufe.

Aus totem Material gefertigt, sind sie dennoch lebendige Zeugen einer großen Zeit und als solche verdienen sie es wohl, daß ihrer in diesen Tagen gedacht wird. In weitem Halbkreis sind sie im Lichthofe gruppiert. Wir zählen 38 Stück, darunter zwei Mitrailleusen. Diese bilden des Halbkreises äußerste Punkte; auf dem rechten Flügel ist es eine bei Seban, auf dem linken Flügel eine bei Wörth eroberte. Verwundet, wie merkwürdigerweise die offizielle Bezeichnung auch für getroffene Geschütze lautet, ist die am 2. September eroberte Kugelspritze. In der Mitte der Halbrunde bemerken wir ein ganz kleines Geschütz; es trägt den Vermerk: „Erobert am 16. August 1870.“ Die betreffende Kanone zählt mithin zu den wenigen Trophäen, welche an diesem blutigen Tage des ganzen Krieges, dem von Vionville, den Deutschen in die Hände gefallen.

Der dritte Teil aller aufgestellten Geschütze entstammt der in Straßburg gemachten Beute. Wir zählen 12 Kanonen, die sämtlich „vermundet“, d. h. mehr oder weniger demontiert sind. Besondere Erwähnung verdient ein 14pfündiges Geschütz. Während der Belagerung von Paris ist es nämlich von den Gepäckträgern der „Gallen“ der Republik geschenkt worden. Die älteste der nach Deutschland geführten Kanonen ist ein 24-Pfünder, der im Jahre 1748 gegossen und später zu einem gezogenen Geschütz umgewandelt worden ist. Als solches gehörte es zur Armierung des Forts Banvres, das am 29. Januar 1871 von den Deutschen besetzt

wurde. Von eben dort stammt ein anderer 24-Pfünder, der im Jahre 1754 das Licht der Welt erblickte. Ein um zehn Jahre jüngerer Bruder wurde in Straßburg erbeutet. Das Geschütz heißt „le postillon“. Von Souffrons stammt die nächstälteste Kanone, ein Zwölfpfünder aus dem Jahre 1780.

Alle diese alten Geschütze zeigen künstlerisch schöne Ziselierungen, besonders das ehrwürdigste von allen. Auf einer arabischenartig verzierten Schleife lesen wir den lateinischen Satz: Nec pluribus impar (Selbst der Uebermacht noch gewachsen). Darunter in erhabener Arbeit ausgeführt findet sich eine Gruppe kriegerischer Embleme, wie Fahnen, Trommeln, Pauken, Trompeten zc. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das von den Franzosen anno 1870 als modernstes Mordinstrument gepriesene Mitrailleusen-Geschütz Jahrhunderte alte Vorläufer in Deutschland gehabt hat, von denen wir im Zeughaufe drei interessante Vertreter besitzen. Sie führten den Namen „Orgelgeschütze.“ Das älteste ist, wie man annimmt, zwischen 1480 und 1550 entstanden. Es hat fünf Läufe, von denen der mittlere der längste ist. Diese Kanone scheint auch den Namen für die ganze Gattung geschaffen zu haben, indem die Rohre gleich den Orgelpfeifen abgestuft sind. Die gleiche Anzahl von Läufen zeigt das nächstälteste Geschütz, das aus dem Jahre 1580 datiert. Zwanzig Jahre später hat ein „heller Sachse“ das alte Orgelgeschütz bereits höchst feinreich ausgestattet. Vier finden wir schon zwanzig Läufe, die sich terrassenförmig aufbauen. An der Basis sechs Läufe, sodann fünf, vier, drei und endlich an der Spitze zwei Läufe.

Damit haben die alten deutschen Geschütze jederseits Besseres geleistet, als die Franzosen 300 Jahre später, denn die Geschosse ihrer Kugelspritze ergossen sich bekanntlich nur nach einer einzigen Richtung.

Ueber das Schiff-unglück bei Spezia

liegt der „B. Z.“ jetzt nach den Aussagen eines Passagiers des Dampfers „Ortigia“ folgender zusammenfassender Bericht vor: Freitag Nachmittag 5 Uhr fuhr von Neapel der Dampfer „Maria Pia“ ab. (Schiffsraum-Gehalt 457 Register-Tons, Reeder Profumo.) Er hatte 18 Mann Besatzung und 173 Passagiere, darunter 15 Kajütenpassagiere. Kommandant des 1866 in Suederland gebauten Schiffes war der Kapitän Sante Ferrari aus Verici; im Augenblick des Zusammenstoßes schloß er in seiner Kabine. Auf der Kommandobrücke stand der zweite Offizier Giuseppe d'Angelo, ein Sizilianer, der ums Leben kam. Samstag-Abend 9 Uhr verließ der Dampfer „Ortigia“ (Schiffsraumgehalt 1576 To.) von der Navigaz. Generale Italiana den Hafen von Genua mit 40 Mann Besatzung und 25 Passagieren. Der „Ortigia“ ging nach Alexandria in Aegypten und sollte unterwegs in Livorno, Neapel ufm. anlegen. Kommandant ist der Kapitän Antonio Cructant, ein bewährter Seemann, der immer die mächtigsten Dampfer der R. G. I. kommandierte. Im Augenblick der Katastrophe befand er sich in seiner Koje; auf der Kommandobrücke stand der blutjunge Offizier Enrico Revello. Die beiden Dampfer fuhren mit mittlerer Geschwindigkeit; „Ortigia“ mit einer solchen von 11 und „Maria Pia“ von 8 Meilen in der Stunde. Der Himmel war klar und das Meer kaum gekräuselt. Kurz nach 1 Uhr nachts (auf Sonntag) befanden die beiden Schiffe sich auf der Höhe des Tino-Inselchens, welches, zwischen der Insel Palmaria und den beiden Tinetto-Slippen gelegen, die äußerste Spitze des westlichen Armes des Golfes von Spezia bildet; jeder Dampfer sah die Lichter des andern und beide setzten ihre Fahrt fort, indem jeder, wie die Schiffsfahrtsregeln es vorschreiben, seine rechte Richtung einhielt. Kurz darauf muß aber von einem der beiden Schiffe — von welchem, soll erst durch die Untersuchung festgestellt werden — ein falsches Manöver vorgenommen worden sein, denn plötzlich bemerkte der Wache haltende Offizier des „Ortigia“, daß der „Maria Pia“ seine Platte dem Borderteil des „Ortigia“ darbot. Die Dampfer waren kaum noch fünfzig Meter voneinander entfernt, und der „Maria Pia“ suchte

den Zusammenstoß zu vermeiden, indem er nach rechts steuerte und das Borderteil des „Ortigia“ zu umschiffen suchte; aber es war schon zu spät. Auch der Offizier des „Ortigia“ gab sich Mühe, die Katastrophe zu verhüten; er gab sofort das Lärm-Signal und schrie: „Maschine rückwärts mit aller Kraft und Steuer ganz rechts“ — auf die Gefahr hin, eine Kessel-Explosion herbeizuführen. Aber alle Bemühungen nützten nichts. Der „Ortigia“ fuhr mitten in den „Maria Pia“ hinein und zerschchnitt ihm, etwa 4 Meter von der Maschine, die linke Platte bis zur Hälfte der Länge des „Maria Pia“. Dadurch, daß der „Ortigia“ sofort wieder rückwärts fuhr und sein Borderteil aus dem Bauche des „Maria Pia“, in welchen er wie ein Keil eingedrungen war, zurückzog, begünstigte er das Eindringen des Wassers in den ungeheuren Riß. Der „Maria Pia“ brach zusammen und war in weniger als 3 Minuten gesunken; die Wassertiefe an der Stelle, wo er unterging, beträgt etwas mehr als 30 Meter. Was in den drei Todesminuten an Bord des zerschrittenen Schiffes geschah, läßt sich nicht sagen. Die Ueberlebenden wissen nichts herzubringen, als Auszüge des Entgegenes. Sie sind von der graufigen Szene, die sie mit erlebt, wie gelähmt und denken nur an ihre Heimat, in die sie zurückkehren wollen, denn das Amerikasieber ist ihnen gründlich vergangen. Der Kommandant und die Offiziere des „Ortigia“ bewahrten bei dem Zusammenstoße so viel als möglich ihre Kaltblütigkeit. Sie ließen sofort die fünf Rettungsboote herab und warfen zahlreiche Rettungsgürtel heraus. Die Katastrophe war jedoch so plötzlich gekommen, daß nicht viel zu retten war; so kam es, daß nur 14 Mann von der Besatzung und 28 Passagiere gerettet werden konnten. Der „Ortigia“ blieb bis 8 Uhr morgens auf der Unglücksstätte, obwohl das Led an seinem Borderteil zu ersten Besorgnissen Anlaß gab. Nach 8 Uhr kehrte er langsam nach Genua zurück, wo er gegen Mittag eintraf. Der gerettete Kapitän des „Maria Pia“ sagt aus, daß er sich um Mitternacht zur Ruhe begeben und dem Offizier D'Angelo die Wache übergeben hatte; plötzlich wurde er von dem Bootsmann mit dem Rufe: „Wir scheitern, wir scheitern!“ geweckt, und zu gleicher Zeit ertönte die Lärmglocke. Er eilte sofort auf Deck, begriff die Schwere des Unglücks und hatte nur noch Kraft zu schreien: „Boote ins Meer. Boote ins Meer!“ aber niemand hörte ihn. Im nächsten Augenblick drang bereits das Wasser in Strömen ein, und der „Maria Pia“ brach entzwei. Einen Augenblick herrschte ein furchtbares Schweigen. Der Kapitän sah ein, daß alles aus sei, und daß ihm nichts übrig blieb, als an seine Rettung zu denken. Er wollte einen Rettungsgürtel losmachen, es gelang ihm aber nicht. Zwischen knickte der Dampfer immer mehr zusammen und schrecklichem Knarren und Knistern. Der Kapitän sprang ins Meer und entfernte sich so weit als möglich von dem durch den sinkenden Dampfer hervorgerachten Wasserwirbel. Bald darauf war der „Maria Pia“ verschwunden. Der Kapitän rief um Hilfe und wurde von einem Boote des „Ortigia“ aufgenommen.

Buntes Allerlei.

Der Geruch der Europäer. Wunderbar ist die Erklärung, die der Chinese dem vielen Baden der Europäer gibt: er sagt, wir müssen so viel baden, weil wir so abscheulich riechen. Eine chinesische Kinderfrau, die auf dem Dampfer mit den Kindern ihrer europäischen Herrschaft in einer Kabine zusammen schlafen sollte, weigerte sich, dies zu thun, weil die Kinder gerade wie Schafe rüchen. Offenbar hat die weiße Rasse für die Chinesen einen sehr scharfen, unangenehmen Rassengeruch, wie auch für uns besonders die Neger und in geringerer Maße auch die Chinesen einen ganz besonderen Geruch haben. Den Geruch der weißen Rasse scheinen auch die mongolischen Pferde besonders zu wittern; denn man trifft viele Pferde, die sich ruhig vor jedem Chinesen, nicht aber von einem Europäer bestaunen lassen.

Ferienstimmung. Erster Student (während eines Morgen Spazierganges): „Welch herrliche, erfrischende Luft!“ — Zweiter Student: „Schade, daß wir keinen Kater haben!“

es stolz und ernst, „Sie zertraten mein liebendes, vertrauendes Herz, Sie vernichteten das Glück meiner Jugend, aber gestraft habe ich Ihnen nicht.“

„Dann haben Sie Dank! Und nun werden Sie auch verzeihen?“

„Was nennen Sie so?“ Zum ersten Mal schaute Klementine ihm mit ihren herrlichen Augen in das schöne, edle Gesicht, welches sich über sie neigte, „wenn Verzeihen wirklich Vergeben ist, Mylord, wenn Verzeihen das Auslöschen aller Erinnerung bedeutet, dann — dann hoffen Sie mich? Von mir. Befügen will und kann ich Sie nicht.“ Sie richtete sich empor, ihre Augen leuchteten, „und so kann ich Ihnen nur das Eine sagen: Lord Threadford, vergessen habe ich in all' den Jahren nichts! Ich wünsche Ihnen alles Glück. Sie haben viel zu süßeln gesucht, ich —“ Welter kam Klementine nicht. Lord Threadford hatte leidenschaftlich ihre gesunde Hand ergriffen und sagte nun heiß: „Klementine, und wenn du nichts vergessen hast, nichts, wie du sagst, dann liebt dich noch! Weshalb sagst du dann, du sonst mein Leben zu retten suchst mit deinem eigenen? O, leugne doch nicht, daß ich an! Daß mich gut machen, Klementine, laß mich süßeln, nimm meine Hand und meine Arme an!“

„Die Augen des blonden Mädchens begegneten denen des Mannes mit einem Ausdruck von

wood da bot mir George Ashbey, der arme Kapitän, seine Liebe an und, ich wies sie nicht zurück, weil es mir genug schien für ein Dasein, heute aber spricht der reiche Lord Threadford zu mir, weil ich sein Leben erhielt, weil —“

„Sei nicht so hart,“ George war sehr bewegt und erschüttert, ich liebe dich Klementine, liebe dich wie damals vor zehn Jahren. O, stoß mich nicht zurück, laß' uns nicht wieder auseinandergehen, werde mein Weib!“

Klementines Herz krampte sich zusammen, ein Gefühl namenlosen Jammers erstikte sie fast, aber noch einmal wiederholte sie ihr „Nein.“

Da trat Leutnant Behrental-Ashbey hinter ihren Stuhl, er hatte die Unterredung mit angehört und neigte sich nun über seine Freundin.

„Klementine,“ es klang eine ernste, herzliche Mahnung aus seinem Ton, „das kann dein letztes Wort nicht sein. Wenn du mich wirklich liebst, so innig, wie du mir gesagt hast, darfst du meinem Vater nicht so hart begegnen. Niemand weiß besser als ich, was du gelitten hast, Klementine, aber eben deshalb will ich dich mahnen an meines Vaters Güte! Er hätte es selbst thun müssen, aber sein Delmut verhinderte ihn daran. Willst du denn wirklich Meere und Länder, eine ewige Trennung zwischen euch stellen? Wenn du in die Woge der Gerechtigkeit Lord Threadfords schuld und in die andere Schale alles Erbarmen, alle Güte, jenes unendliche Zartgefühl, welches er mir bewiesene, seine Liebe zu mir legt, Klementine, meinst du, daß die Woge der Schuld dann noch sinkt?“

War es die Bitte des blühenden Jünglings, sein stehendes Auge, war es, daß Lord Threadfords hohe Gestalt langsam ins Knie sank und daß er sein Haupt, seine Stirn auf ihre feine Hand neigte? Ueber ihr weißes Antlitz flog ein rosiges Schimmer, und mit einem lieblichen Lächeln sich vornwärts neigend, sagte sie mit unbefählichem, zärtlichen Ausdruck: „Nein, mein George!“

Ausgelöscht waren all' die Stunden des Jammers, der unsäglichen Qual! Das blonde Mädchen sah nur den Mann dort am Boden, den sie nie einen Augenblick vergessen hatte, fühlte seine Knie auf ihrer Hand bemerken, und da klang es noch einmal aus ihrem Munde, mit allem Zauber ihrer sanften Stimme: „Mein George!“

Allejährlich, wenn der Frühling ins Land zog, wenn Burg und Thal sich mit leuchtendem Grün schmückten, zogen Gäste ein in ein reizendes Landhaus am Rhein, um dort monatelang zu bleiben. Baron Winter stand vor der Thür seines herrlichen Gartens, in dem Narzissen und Primeln blühten, mit lächelndem Antlitz und erwartete „eine Kinder.“ Der Wagen hielt, ein rosiges Weib eilte ihm entgegen und sank in seine Arme, und eine schöne, blonde Dame ergriff seine Hand, während zwei Herren hinter ihr standen.

„Mein lieber Herr Baron, da sind wir und nun werden Sie uns nicht so bald los. Und was meinen Sie wohl, wer dies Jahr keine Geduld mehr in England hatte? George

hier! — Fritz und Angela wären noch nicht gereift.“

Lord Threadford lachte heiter und nickte seinem Weibe zu, dessen schöne, blauen Augen zärtlich an seinem edlen Gesicht hingen, dann entgegnete er: „Ja, diesmal war Klementine merkwürdig langmütig, sonst hieß es beim ersten Wehen des Lenzes: „Wann reisen wir nach Deutschland, wann ziehen wir übers Meer? Ich habe Heimweh! Es ist unerhört, so zu sprechen, wenn man bei seinem Herrn und Meister ist.“

„Sagen Sie nichts von Ihrer lieben Frau, mein Lord; bei mir ist es am besten, nicht wahr, mein Kind?“

„So ist es,“ entgegnete Klementine heiter, „nur unsere Ruinen fehlen. Wann ziehen Sie wieder nach Indien?“

„Nie mehr,“ sagte Angela energisch, „das bilden Fritz und ich nicht.“

„Nein, das leiden wir nicht, im Winter kommt der Papa zu uns,“ antwortete Fritz übermütig, sein junges Weib an sich ziehend.

Als Baron Winter später mit dem Lord und Fritz im Garten saß, während die Damen in den Wegen spazieren gingen, sagte er plötzlich scherzend: „Eigentlich bin ich Ihnen böse, mein Lord, Klementine müßte meine Frau sein, wenn die Glücksgöttin gerecht gewesen wäre, wir sind stets so gute Freunde gewesen.“

„Doch nie vergaß ich deiner, du mein erster, jünger Traum,“ erwiderte Lord Threadford glücklich lächelnd, „und dieser Traum war ich!“

E. A. Beyer jun.

Rastenburg
empfiehlt für Pensionaire:
Bettgestelle
verschiedener Art
Waschständer
in soliden Stücken
Waschgarnituren
Handtuchhalter
Spiegel
Stobwasser'sche
Arbeitslampen
von Mk. 1.45 ab.

Zum Einlochen
empfehle
besten pommerischen
Abfallzucker
per Pfd. 28 Pfg.

H. E. Zippe Nachfl.
Einen ordentlichen
Arbeiter
auch für den Winter
sucht **F. Müller**, Formermstr.

feinsten
Lindenblüthen Honig
p. Pfd. 60 Pfg.
bei mehreren Pfunden billiger
empfiehlt
Edwin Saabel.

Neue Zephyrstoffe
in weiß, crème und beige,
entwürfende Muster
sowie
roja Dieffel
für Blousen
empfang
Das Kommissionslager
von **Berding & Kühn**
Inh.: **Marie Dolk.**

Hochfeinen diesjährigen
Schleuderhonig
in wirklich empfehlenswerther
Qualität per Pfd. 60 Pfg.
bei Entnahme von 10 Pfd. 55 Pfg.
Liter 1,50 Mk.
offerirt
H. E. Zippe Nachf.

Moselweine
Zeltinger
à Fl. 0,70 excl.
Brauneberger
à Fl. 0,90 excl.
empfiehlt
Edwin Saabel.

feinstes
Berl. Braten-Schmalz
p. Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt
H. E. Zippe Nachfl.

Für Bureaux!
Brieföffner
gleichzeitig auch zum Abschneiden
von Paquetadressen- und Post-
anweisungsabschnitten, wie zum
Schneiden von Coupons u. s. w.
brauchbar, **pro Stück 1 Mk.**
empfiehlt als äußerst praktisch
Ed. Ahl.

Ein Gespann gebrauchte
gut erhaltene
Arbeitsgeschirre
hat billig abzugeben.
A. Obricatis, Sattlermeister
Fischerstraße No. 7.
Dasselbst kann ein Lehrling
von sofort eintreten.

sehr schön
Nikolaifer Maränen
empfiehlt
H. E. Zippe Nachfl.
Bestes
Maschinenoel
offerirt
J. F. Maroska.

Alle Weine egl. Flaschen

offerirt

offerirt

offerirt

offerirt

offerirt

offerirt

P. T.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen,
ich am heutigen Tage unter der Firma:

E. Kolletzki

eine Buchbinderei

verbunden mit
Papier- und Schreibwaarenhandlung
nebst **Bildereinrahmungs-Geschäft**
in Rastenburg Ostpr.
Königsbergerstrasse Nr. 2

ingerichtet habe, welche ich Ihnen geneigten Wohlwollen und gütiger
Beachtung hiermit angelegentlich empfehle.

Seit einer langen Reihe von Jahren in obigen Branchen thätig,
habe ich mich bemüht, mir die erforderlichen Fertigkeiten und Kennt-
nisse zu erwerben, die mich in den Stand setzen, allen Ansprüchen,
die an mein Fach gestellt werden, genügen zu können.

Besonders mache ich Ew. Hochwohlgeboren darauf aufmerksam,
dass ich mit meiner Buchbinderei gleichzeitig auch eine **Vergolderei**
ingerichtet habe, so dass ich in der Lage bin, auch den weitgehendsten
Ansprüchen voll und ganz zu genügen. Der einfachste Einband, wie
auch der feinste Franzband, sowie sämtliche Geschäftsbücher werden
von mir nur durch **Handarbeit** auf dauerhafteste und sauberste
bei billigster Preisnotirung fertig gestellt.

Etwasige Bestellungen auf Buchbinderarbeit und Bildereinrahmung
werden von sofort „Königsbergerstrasse 2“ entgegengenommen.
Eröffnung der Papier- und Schreibwaarenhandlung erfolgt
am 15. d. Mts.

Unter Zusicherung reellster und promptester Ausführung aller in
mein Fach schlagender Artikel bitte ich um Ew. Hochwohlgeboren ge-
schätzte Aufträge und gütigen Zuspruch.

In vorzüglichster Hochachtung

E. Kolletzki.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Rügen-Linge-
pfefer, Motten,
Parasiten auf Hautstücken zc. zc.

Zacherlin

Wirkt staunenswerth! Es tötet — wie kein
zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der
ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.
In Rastenburg bei Herrn **J. Wannovius.**

1893er Mosel v. Faß
p. Liter 80 Pfg. p. Flasche 60 Pfg.

1893er Kinnheimer Mosel
p. Flasche 70 Pfg. (1 Jahr auf Flaschen.)

1887er Zeltinger Mosel
p. Flasche 80 Pfg. (1 Jahr auf Flaschen)

1887er Gracher Mosel
p. Flasche 1,00 Mk. (2 Jahre auf Flaschen)

Niersteiner Rheinwein
p. Flasche 1,00 Mk.

Hattenheimer
p. Flasche 1,50 Mk.

1886er Hattenheimer
p. Flasche 1,75 Mk.

1886er Erbacher
p. Flasche 1,75 Mk

1886er Rudesheimer
p. Flasche 2,25 Mk.

1886er Winkler Hasensp.
p. Flasche 2,25 Mk.

1884er Rauenthaler
p. Flasche 2,75 Mk.

1884er Liebfrauenmilch
p. Flasche 2,75 Mk.

H. E. Zippe Nachfl.

Kartättschen
Kleiderbürsten
Scheuerbürsten
Wichsbürsten
Schrubber
Haarbesen
Piaffavabesen
Handfeger
Bahnbürsten

sowie alle anderen Borsten-
waaren empfiehlt in reichster
Auswahl zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen
J. F. Maroska.

Mattiesheringe

beste Qualität von frischer Sendung
zu haben bei
Albert Wagner
Ecke Bahnhof- und Rollbergstraße.

Feufterglas

in allen Größen
sowie
Spiegelglascheiben
zu Schaufenster
nach gewünschtem Maas zuge-
schnitten und eingesetzt, empfiehlt
billigst
J. F. Maroska.

Andre Hofer

Feigen-Kaffee

anerkanntester und gesündester, da-
bei billigerer Kaffeezugabe, das feinste
Kaffee-Verbesserungs-Mittel, ist un-
entbehrlich als Beimischung zur Be-
reitung einer wirklich wohlschmeckenden
Tasse Kaffee. Vorrätig in den meisten
Kolonialwaaren-, Delikatessen- und
Droguen-Handlungen

Um zu räumen

verkaufe ich:
Prima Jagdpulver
Hirsch-Marke pr. Pfd. 90 Pfg.
Silber-Hirsch „ 1,20 Mk
Diana pr. Pfd. 1,20 Mk.
Prima Sprengpulver
pr. Pfd. 50 Pfg.
J. F. Maroska.

Den Rest der
Gummiwäsche
verkaufe billig aus
Ed. Ahl
Buch- u. Papierhandlung.

Wohnungs- u. Stellen- Anzeiger.

Wohnungsangebote.

1 Wohnung von 6 Zimmern, und
reichlichem Zubehör vom 1. Okt.
zu vermieten. Neuer Markt 13
1 Treppe.
Eine untere Wohnung von zwei
Zimmern, großer Küche u. allem
Zubehör vom 1. Okt. z. verm.
Wilhelmstr. 4. A. Laubmeyer.
2 Wohnungen hat vom Oktober
zu vermieten. Kirchenstraße 14
Schwarz, Fleischermeister.
2 Wohnungen, eine von 2, und
eine von 3 Zimmern, nebst al-
lem Zubehör hat vom 1. Okt. z.
vermieten. C. Alwe. Dasselbst
ist ein möb. Zimmer zu verm.
Eine untere Wohnung von zwei
Zimmern, Küche und allem Zu-
behör vom 1. Oktober zu ver-
mieten bei Stockhaus.
Eine Wohnung von zwei Zimmern,
heller Küche, Auszug und allem
Zubehör vom 1. Oktober z. ver-
mieten. Ritterstr. 8. A. Polla-
howsky.
Ein möbliertes Zimmer ist zu ver-
mieten Kirchenstraße 17 bei J.
Maechlenburg.

Wegen Umzug nach außerhalb ist
meine sehr warme Wohnung v.
4 Zimmern, Küche, 4 Kammern,
p. 1. Okt. billig zu vermieten.
C. Rosinski, im Hause d. Herrn
Buchhändler Hudt. Kirchenstr. 10.
Eine Wohnung mit vollem Zubehör
vom 1. Okt. billig zu vermieten.
Kühner, Angerburgerstraße.
1 Wohnung nach vorne v. 1. Okt.
z. verm. F. Schubbig Bäckerm.
E. Wohn. von 4 Zimmern, Entree,
Küche u. Zubehör ist v. 1. Okt.
neuer Markt 13, 2 Tr. z. verm.
Ausk. Wilhelmstr. 6, 2 Tr.

Stellenangebote.

Anständigen Schneidergesellen sucht
von sofort
J. Lange, Angerburgerstraße 16.
Suche von sofort s. m. Colonial-
Material-, Eisen- u. Schank-
geschäft 2 Lehrlinge.
Rud. Plaumann, Schippenbeil.
Zwei Schmiedegesellen können von
sofort in Arbeit treten bei A.
Laubmeyer.
Lehrlinge die das Schneiderhand-
werk erler. wollen, können sich
von gl. oder spät. melden b. Fr.
Nieswandt, Schneiderm. Rbg.
1 Schneidergeselle u. ein Lehrling
h. Jos. eintreten bei Karl Rosin
Schneiderm. Schönfleß b. Aorisch
Schneidergesellen und Lehrlinge h.
sich melden bei Schneidermeister
C. Decker, Freiheit No. 20.
2 Schmiede- und 1 Schlossergeselle
finden von sofort dauernde, loh-
nende Arbeit bei G. Langhein,
Drengfurth.

Rastenburg Marktbericht.

vom 3. August		
Weizen pro 85 Pfd. unv.	6,00	6,50
Roggen „ 80 „ matter	4,00	4,50
Gerste „ 70 „	3,60	4,50
Safer „ 50 „ unv.	2,50	3,00
Erbisen „ 90 „ grüne	4,20	5,00
„ „ „ weiße	4,00	5,20
„ „ „ graue	5,00	5,50
Rübsen „ 72 „	5,30	5,70
Weinfaat „ 70 „	4,50	5,50
Lupinen „ 90 „	2,20	2,50
Kartoffeln pro Scheffel	1,50	2,00
Schweinefleisch pro Pfd.	0,45	0,50
Rindfleisch „ „	0,40	0,45
Lammfleisch „ „	0,30	0,40
Kalbsteisch „ „	0,35	0,40
Speck pro Pfd. fettsch	0,50	0,60
„ „ geräuchert	0,70	0,80
Butter pro Pfd.	0,70	0,85
Eier pro Dutzend	0,50	0,55
Fische pro Pfd. gute Sorte	0,20	0,30
„ „ schlechte Sorte	0,25	0,30

Amtliche Preisfeststellung für Butter, Käse, Schmalz u. Eier

von Rath & Goldring.
Berlin, den 2. Aug. 1895.

Preise im Berliner Großhandel zum
Wochendurchschnitt per comptant.

Butter, Hof- und Genossenschaftsbutter	
Ia p 50 Kilo	00—92 Mt.
IIa	00—87 „
IIIa	00—80 „
abfallende	00—80 „
Vand-, Preußische	00—00 „
Margarine	30—60 „
Käse, Schweizer,	
Emmenthaler	85—90 „
Baierischer	60—65 „
Ost- u Westpr Ia	65—72 „
IIa	56—60 „
Holländer	78—85 „
Limburger	32—37 „
Magertkäse Ia	20—25 „
IIa	12—16 „
Schmalz, Prima	
Western 170/2a	39—40 „
reines in Deutschl	
raffiniert	42—00 „
Berl Braten schlg	44—00 „
Fett, Amerika raff	34—35 „
in Deutschl raff	00—32 „
Eier	
pro Schuß	2,10—2,40
Schmalz ruhig.	
Tendenz Butter ruh.	Wir zahlen für
Butter Ia 90 Mt per 50 Kilo	bei
Berlin.	

Rönigsberger Börsenbericht.

Rönigsberg, den 3. August
Roggen (pro 80 Pfd.) pro
714 g (120 Pfd. holl.) unv.
714 g (120 Pfd.) 110 Mk. 440),
780 g (131 Pfd.) neuer 117 Mk.
(4,40), 735 g (123-24 Pfd.) vom
Boden neuer 109 Mk. (4,36).
Safer (pro 50 Pfd.) hochf.
121 1/2 Mk. (3,00).
Rübsen (pro 72 Pfd.) 163
Mk. (5,85), 168 Mk. (6,05).
Spiritus (pro 100 Liter à 100%)
Tralles und in Posten von mindestens
5000 Litern ohne Faß loco kontin-
gentirt 58,00 Mk. Br. — Mk.
Ob., nicht kontingentirt 38,25 Mk.
Br., 37,50 Mk Ob., Juli nicht
kontingentirt 38,25 Mk. Br., 37,25
Mk. Ob., August nicht kontin-
gentirt 38,25 M. Br., 37,25 M. Ob.
Sept. unkontingentirt 38,25 Mk.
Br., 37,25 M. Ob.